

Theater im Puppenstubenformat

Der Verein der Münchner Krippenfreunde feiert heuer sein 100-jähriges Bestehen mit einer Ausstellung in der Rathausgalerie

VON ULRIKE FRICK
FOTOS: KLAUS HAAG

Auf dem Marienplatz ist momentan der Teufel los. Der glitzernde, blinkende, knallig bunte, nach Bratwurst, Zuckerwatte, Glühwein oder „X-mas-Caipi“ duftende Teufel des Christkindlmarktes. Wer seinen Verlockungen kurzfristig entfliehen will, dem bietet sich jetzt eine herrliche Möglichkeit der kontemplativen Ruhe und Besinnung. Jede Menge Engel – und auch Teufel – gibt's obendrein. Die große Jubiläumsausstellung, die der Verein der Münchner Krippenfreunde anlässlich seines 100-jährigen Bestehens in der Münchner Rathausgalerie eingerichtet hat, kann mit seinen Preziosen locker bestehen gegen das wilde Treiben drumherum. Hundert Krippen aus vier Jahrhunderten haben die Krippenfreunde aus aller Welt zusammengetragen. Davon lässt sich von Deutschland über Polen bis Italien im katholischen Raum jede Menge finden. Man entdeckt aber auch Krippen aus Afrika und Peru, Irland und Kirgisistan. Aus Ton oder Stein gefertigt, aus Filz, Papier oder Metall. Doch Holz ist zweifellos das am häufigsten verwendete Material für eine Krippe. Manchmal ist sie sogar komplett aus einem einzigen Baumstumpf geschnitten.

Am Eingang begrüßt eine von polnischen Schülern gestaltete Groß-Krippe mit mannshohen Holzfiguren die

Weihnachtskrippen gehen zurück auf Franz von Assisi

Besucher. Die klar geformten, fast expressionistisch anmutenden Skulpturen stehen in einem starken Kontrast zu anderen Inszenierungen, in denen man vor lauter Schmuck und Samt, Seidenstoffen und Zierrat die zentralen Personen fast übersieht. Wobei in den Krippen ja nicht nur die Geburt Jesu mit Ochs und Esel dargestellt wird. Traditionell sind auch andere Stationen aus dem Leben von Christus oder weitere Bibel-episoden abgebildet. Die meisten Darstellungen wirken, liebevoll aufgebaut und geschickt beleuchtet, wie eine Theaterszene im Puppenstubenformat, die man nur kurz angehalten hat.

Hat da in der bayerischen Krippe nicht gerade die Kuh im Stroh mit den Ohren gewackelt? Hat dort nicht gerade Maria ihr Kind angelächelt? Wer sich die Zeit nimmt, einige der Werke in aller Ruhe zu studieren, wird Wundersames entdecken. Angeblich geht die Form der



Die alpenländische Krippe (1965) des Münchners Georg Spiegler, der gern Krippenställe gebaut hat, ist im Besitz des Vereins der Krippenfreunde.

Vergegenwärtigung von Jesu Geburt, wie wir sie heute kennen, auf Franz von Assisi zurück. Der stellte am 24. Dezember 1223 erstmals eine Futterkrippe auf. Eine der ältesten Weihnachtskrippen (1289) findet sich in der Kirche Santa Maria Maggiore in Rom. Gotische Schnitzaltäre mit Darstellungen der Geburt und des Leben Christi werden ebenfalls als Vorläufer der späteren Krippe angesehen. Aber wohl erst durch die Jesuiten fand der Brauch, sich eine Weihnachtskrippe aufzustellen, im 16. Jahrhundert dann europaweite Verbreitung. Ihre Blütezeiten waren

der Barock und das 18. Jahrhundert. In der Aufklärung ließ das Interesse wegen der damit verbundenen Säkularisation stark nach, teilweise wurde das Aufstellen von Krippen sogar verboten.

Zuerst gab es sie in den Klöstern, Kirchen und Fürstentümern in Italien, Spanien, Portugal und Süddeutschland. Im Laufe der Zeit wurden die Aufbauten kleiner, dafür konnten sich immer mehr Privatleute solche Kunstwerke leisten. Nicht alle waren so platzsparend wie das kleine Tiroler Tragekästchen aus dem späten 19. Jahrhundert, das sich

praktisch zusammenklappen und in einer Art Handkoffer mitnehmen ließ. Eine frühe Form der Krippe „to go“ oder allererste Pop-up-Kunst sozusagen. Beeindruckend winzig und dennoch höchst detailgenau bis in den Faltenwurf der Umhänge ist auch die Miniatur-Felsenkrippe von Bildhauer Martin Reichart. Angesichts des riesigen Steins, auf dem sie errichtet wurde, allerdings weniger gut zu transportieren. Reichart hat Maria, Josef, Jesus, Esel und Ochse in einer winzigen Berghütte inmitten von schroffen Felsen untergebracht, ein Hirte und jede Menge Gämsen ergänzen

das Arrangement.

Optisches Herzstück der Schau ist zweifellos die Alt-Münchner Monumentalkrippe der Stiftung Schachinger mit ihren berühmten Schnitzarbeiten aus 200 Jahren. Die Familie Schachinger zählte zu jenen, die das „Kripplerschauen“ in München zu einer Art adventlichem Volkssport machten. „Irgendwann gab es einen regelrechten Wettbewerb der Münchner Familien, wer die schönste Krippe hat“, erklärt Annette Krauß, zweite Vorsitzende der Krippenfreunde. Man beobachtete sehr genau, welche Künstler für wen arbeiteten

und buhlte erbittert um Hirten- oder Heiligenfiguren. „Diese Konkurrenz der Familien untereinander war fester Bestandteil der Münchner Vorweihnachtszeit.“

Ortsansässige Sammler verhinderten, dass so manche wertvolle Krippe verloren ging. Der Münchner Kommerzienrat Max Schmederer beispielsweise hinterließ dem Bayerischen Nationalmuseum seine bedeutende Sammlung mit Exponaten aus aller Welt (*wir berichteten*). Selbstverständlich sind auch in der aktuellen Ausstellung einige Leihgaben aus dem Museum zu bewundern. Bis

Auch Gewalt, Teufel und Dämonen zeigen die Szenen

kein Wunder, dass diese drastischen Krippenszenen selten zu sehen sind. Die Franziskanerinnen in Kloster Reutberg stellen ihren „Höllentanz des König Herodes“ gar nicht mehr aus. Aber vielleicht locken diese Raritäten gerade in ihrer Grausamkeit Besucher an – und eventuell weitere Mitglieder für den Verein.

250 Personen zählt der Verein der Münchner Krippenfreunde, erzählt der Erste Vorsitzende Otto Seidl. Nachwuchssorgen plagen ihn: „Wie bei allen Ehrenämtern ist es heute schwierig, die Menschen nach den immer längeren Arbeitszeiten noch zu motivieren.“ Vielleicht gibt ja die Ausstellung einen Anstoß. Oder auch die Baukurse für eine eigene Krippe, die der Verein zweimal jährlich in seiner Werkstatt anbietet.

Bis zum 26. Dezember täglich außer 24.12., 10-19 Uhr; www.muenchner-krippenfreunde.de; freier Eintritt.



Lachen muss die Besucherin über die Urwelt-Krippenszene, deren Figuren aus Isarkieseln bestehen.



Jahreskrippen gibt es in München und Umgebung noch häufig; hier all die Episoden der Passionsgeschichte in einer Papierkrippe.

FOTO: ANNETTE KRAUSS



Die Kastenkrippe von 1944 zeigt, dass auch im ausbombten München Jesus zu den Menschen kommt.



Weihnachten in der alten Zeit – und zwar im Münchner Rathaus mit seinen Beamten und den Bürgern. Selbst Carl von Pilotys Monumentalgemälde, das die Monachia feiert, ist zu sehen.



Die Schachinger-Krippe, hier ein Ausschnitt, umfasst 111 menschliche, 97 tierische Figuren sowie sechs Engel.